



Weichbild Schildesche Nro. 87

**In: Ravensberger Blätter Zweites Heft 2019
Organ des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V.**

Seite 44 - 51

von Joachim Wibbing

Manche Alteingesessenen kennen sie noch: die Bezeichnung „Weichbild Schildesche“.¹ Auch findet man sie – mit einigem Suchen - auf dem alten Teil des Schildescher Friedhofs oder als Straßennamen an der katholischen St. Johannes Baptist-Kirche.² Die folgenden Ausführungen spüren nach, was man darunter versteht, wie die Weichbildbürger lebten und arbeiteten und wie ein Weichbildhaus eingerichtet war.

Das „Weichbild“ in Schildesche

Die vermuteten Anfänge des „Weichbildes Schildesche“ dürften weit zurückreichen. Zunächst hatte die Adelige Marswidis im Jahre 939 ein „Kloster“ gegründet.³ Die Kanonissen - auch Stiftsdamen oder Stiftsjungfern genannt - lebten in einer „häuslichen“ Gemeinschaft. Diese

¹ Bei einem Blick in die Geschichte der bis zu 36 Gemeinden, die zum alten Landkreis Bielefeld gehörten, fällt auf, dass es den rechtlichen Begriff „Weichbild“ nur in Schildesche gibt. Selbst die alten und traditionsreichen Orte, wie Heepen, Dornberg oder Brackwede führen ihn nicht. Freundliche Hinweise hierzu sind Jürgen Benne, Andreas Biermann und Paul Gerhard Minner zu verdanken. Neben dem Begriff „Weichbild“ finden sich auch „Wiegbold“ oder „Wiebold“. Vgl. Peter Florens Weddigen, Topographie der Amtsdistrikte Schildesche und Werther in der Grafschaft Ravensberg, in: Westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik 4, Heft XIII-XVI (1788), S. 237-239, hier: S. 237.

² Dank gilt Christa Weltz, die die Dokumente des Familienarchivs Feldmann umfangreich zugänglich machte. Anregungen sind Kai-Uwe von Hollen, Peter Kölsch, Reinhard Vogelsang, Reinhard Vogelsang, Lutz Volmer zu verdanken.

³ Joachim Wibbing, Schildesche – Damenstift, in: **Karl Hengst (Hg.): Westfälisches Klosterbuch**. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung Teil 2 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLIV; Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte, Bd. 2), Münster 1994, S. 329-335.

gemeinsame Lebensführung löste sich im 14. Jahrhundert auf. Es entstanden acht Stiftshöfe oder Stiftskurien für die haushaltenden Präbenden, für die „Stellen“ der Stiftsdamen. Zur Bewirtschaftung dieser Höfe hatten die Kanonissen Bedienstete - also Knechte und Mägde. Sie waren natürlich unverheiratet und führten keinen eigenen Hausstand, sondern lebten mit auf der Kurie. Es mag aber wohl auch vorgekommen sein, dass diese Bediensteten aus der Hauswirtschaft einer Stiftsdame ausschieden. Sie scheinen sich dann im Bereich des Stiftes niedergelassen und eigene Hausstände gegründet zu haben. Das bedeutete, dass ihre Häuser zum Stiftsgut gehörten und sie persönlich in der Regel zunächst noch Eigenbehörige, also unfrei, waren. Ihren Lebensunterhalt haben sie höchstwahrscheinlich mit den verschiedensten Tätigkeiten erworben – wie Handwerke oder Gewerbe. So entstand zunehmend eine Art kleiner Ortssiedlung neben dem eigentlichen Damenstift. Und diese erhielt die Weichbildgerechtigkeit – ohne dass es eine eigentliche Verleihungsurkunde gegeben hätte.⁴ Näher greifbar werden diese Strukturen im Ravensberger Urbar von 1556.⁵ Die Weichbildbürger durften ihre Kuhhirten und Nachtwächter selbst wählen. Sie durften öffentlich brauen und backen. Aber sie mussten auch an den jährlichen Grenz- und Schnatgängen teilnehmen und Briefe austragen.⁶ In ihrem Weichbild durften sich jüdischen Familien niederlassen. Die Weichbildbürger verfügten als Gemeinschaft über eine Weichbildkasse „schon seit undenklichen Zeiten ... , woraus die allgemeinen Bedürfnisse des Dorfes bestritten“ wurden. „Einen Canon“ von Abgaben mussten die „Eingesessenen des Weichbilds“ jährlich dafür entrichten. Wenn sich die Besitzverhältnisse bei einer Weichbildstätte änderten, wurde „ein sogenanntes Bürgergeld“ fällig:⁷ Aus diesen Ausführungen wird deutlich, dass ebenfalls ein „Weichbildsbuch“ geführt wurde.⁸ Der Jöllenbecker Pastor Johann Moritz Schwager (1738-1804) führte im Jahre 1804 ferner aus, dass die Bewohner zu „Hoftagen“, öffentlichen Arbeiten, verpflichtet waren.⁹

⁴ Der Begriff „Weichbild“ erscheint altertümlich und kommt heutzutage im alltäglichen Sprachgebrauch nicht mehr vor. Die Bezeichnung setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen: „Weich-“, und „-bild“ und bedeutet eigentlich „Ortsrecht“. Der Begriff „Weichbild“ oder „Weichbildrecht“ - mittelniederdeutsch „wikbelde“, mittelhochdeutsch „wichbilde“ - tauchte ab dem Jahre 1170 in Nord- und Mitteldeutschland hinsichtlich des städtischen Rechts auf. Vgl. Karl Kroeschell, Artikel „Weichbild“, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. VIII, München 2003, Spalte 2093-2095, und Leopold Schütte, Schulte, Weichbild, Bauerschaft. Bielefeld 2010.

⁵ Vgl. Franz Herberhold (Bearb.), Das Ravensberger Urbar von 1556, Münster 1960, Teil 1: Text, S. 239ff.

⁶ Heinrich Culemann, 1000 Jahre Schildesche 939-1939. Bielefeld 1939 (Nachdruck Leopoldshöhe 1983), S. 23f.

⁷ Stadtarchiv Bielefeld, Bestand 300,5/ Handschriften gebunden, Nr. 20: Amtschronik Schildesche, S. 5.

⁸ Es gelang nicht, seinen Verbleib zu recherchieren. Frühere Nachforschungen dazu von Lutz Volmer und Kai-Uwe von Hollen blieben ebenfalls ohne Erfolg.

⁹ Johann Moritz Schwager, Bemerkungen auf einer Reise durch Westphalen bis an und über den Rhein. Leipzig/Elberfeld 1804, S. 392-395.



Weichbildstätte Schildesche 87 der Familie Feldmann: 1899 erhielt das Gebäude – mit Einführung der Straßennamen im Ort – die Postanschrift Bismarckstraße (heute Niederfeldstraße) 17. Familienarchiv Feldmann, Bielefeld-Schildesche

Eine prägnante Charakterisierung des damaligen Weichbilds Schildesche liefert Kai-Uwe von Hollen: „Schildesche nahm als Weichbild eine Mittelstellung zwischen Dorf und Stadt ein, denn einerseits zählte es aufgrund seiner politischen Verfassung, des preußischen Steuerrechts und wegen der herrschaftlichen Bindung der Hausbesitzer eindeutig zum platten Lande, andererseits erschien es aufgrund seiner Sozialstruktur und der elementaren Zentralitätsfunktionen, die das Dorf für die umliegenden Bauerschaften erfüllte, doch eher kleinstädtisch. Das Damenstift zog unter anderem zur Bedarfsgüterdeckung der Stiftsangehörigen auch Händler, Gewerbetreibende und Handwerker an.“¹⁰ Das Weichbild unterschied sich somit in seinem Rechtscharakter sowohl vom Stift als auch von der Bauerschaft.¹¹ Im 18. Jahrhundert kamen noch die Königlichen Arröder dazu.¹² Die ton angebende Person in der allgemeinen Verwaltung war

¹⁰ Kai-Uwe von Hollen, Die Juden in Schildesche im 19. Jahrhundert, in: Stefan Baumeier/ Heinrich Stiewe (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, Bd. 24), Bielefeld 2006, S. 205-215, hier: S. 205.

¹¹ Vermold erhielt 1654 sein Weichbildrecht schriftlich bestätigt. Vgl. Ernst Albrecht Friedrich Culemann, Zweyter Theil Ravensbergischer Merckwürdigkeiten, Minden 1749, S. 104f. In Schildesche könnten die Regelungen ähnlich gewesen sein.

¹² [Schulwandkarte] Die Ortsteile der Bauerschaft Schildesche, Stift, Altenschildesche, König[liche] Arrode, Weichbild um 1826, bearb. nach den Unterlagen des Kataster-Amtes Bielefeld von Architekt Richard(?) Schluckebier, M 1:5000, Gohfeld 1950.

seinerzeit der Stiftsamtman, der in der Regel noch ein bis zwei Untervögte als Hilfskräfte hatte. Ein gewählter Bürgermeister tauchte in keinem Dokument auf. Als 1719 acht ravensbergische Orte, die vorher zumeist auch die Weichbildgerechtigkeit besaßen, durch die brandenburgisch-preußischen Behörden zu den sogenannten „Akzisesstädten“ erhoben wurden, wurde das Weichbild Schildesche in seinen Rechten beschnitten.¹³ Vermutlich schien es nicht opportun, zwischen Herford und Bielefeld noch eine dritte Stadt zu errichten. Der Prediger, Publizist und „Subkonrektor“ am „Bielefeldischen Gymnasium“ Peter Florens Weddigen (1758-1809) schrieb dazu: „Als 1719 die Flecken Wärter¹⁴, Bünde, Oldendorf usw. Stadtrechte erhielten, wurde dem Weichbilde die vorige Freiheit zu backen, brauen, und andere städtische Nahrung treiben zu dürfen, genommen, und von der Zeit dürfen auch daselbst, so wenig wie sonst auf dem Lande, Juden wohnen.“¹⁵ Dennoch erhielten sich „Reste des Weichbildrechtes“. Insbesondere blieb die Benummerung der Weichbildstätten erhalten. Nach der napoleonischen Zeit nivellierten sich die juristischen Verschiedenheiten und durch die Bauernbefreiung wurden alle Untertanen persönlich frei. Rechtlich waren die Unterschiede zwischen der Stadt und dem „platten Lande“ damit aufgehoben. Dennoch blieb auch nunmehr der Begriff „Weichbild“ in Schildesche lebendig. Die Nummerierung der Hausstätten erfolgte bis 1899 nach dieser Bezeichnung. Erst danach wurde sie durch Straßennamen mit Hausnummern abgelöst.¹⁶ In offiziellen Berichten beispielsweise vom Landrat wurde der Begriff „Weichbild“ im 19. Jahrhundert nicht mehr verwendet, dort hieß es vielmehr „Gemeinde Kirchdorf Schildesche“ – so zum Jahre 1856.¹⁷

¹³ Vgl. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg (Hg.), 300 Jahre Stadtrechte in Ravensberg. Acht Städte und ihre Geschichte, Bad Rothenfelde 2019.

¹⁴ Gemeint ist Werther.

¹⁵ Peter Florens Weddigen, Von dem Weichbild Schildesche und dem adelichen freyweltlichen Stifte daselbst, in: Neues westphälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik, Buchholz 1790, S. 366-374, hier: S. 366; am 22.4.1738 erging ein endgültiger Erlass des preußischen Königs, eine Verordnung aus dem Jahr 1723 umzusetzen, die die Umsiedlung der Juden vom platten Lande in die akzisebaren Städte verordnete. Der letzte jüdische Weichbildbürger musste den Ort verlassen. Vgl. von Hollen, Juden (wie Anm. 10), S. 205.

¹⁶ Culemann, 1000 Jahre (wie Anm. 6), S. 52, vermutete diese Gerechtigkeit bereits ab dem 15. Jahrhundert. Weichbildrecht bildet sich zumeist als Gewohnheitsrecht, ohne dass es übertragen wird. Peter Florens Weddigen berichtete, dass „das Stift [...] ohngefähr 900 bis 1.000 Scheffel Land [besitzt], welches aus Gärten, Feldern und Wiesen besteht, und größtentheils an die Einwohner von Schildesche vermietet ist.“ Geht man davon aus, dass mit einem Scheffel rund 1.700 Quadratmeter besät werden konnten, so muss das Stift seinerzeit gut 1,6 Millionen Quadratmeter - gut 160 Hektar oder knapp 650 Morgen – besessen haben. Vgl. Weddigen, Weichbild (wie Anm. 15), S. 373.

¹⁷ Wilhelm von Dittfurth, Bericht über die statistischen und sonstigen Verhältnisse sowie über die Resultate der Verwaltung des Kreises Bielefeld für den Zeitraum von 1837 bis inclusive 1859, Bielefeld 1861, S. 8.

Der Alltag im Weichbildhaus

Die Weichbildbürger waren nicht unbedingt und ausschließlich nur einem speziellen Beruf zugeordnet, sondern ernährten sich von dem, was gerade „anfiel“. Sie hatten immer ein oder zwei Stück Vieh und oftmals auch zwei Heuerlingsfamilien mit in ihrem Haus zur Untermiete. Weddigen führte zur alltäglichen Arbeit im Weichbild aus: „Die meisten Bewohner besitzen, außer ihren von dem Stift angekauften Hausstellen, gar keine Grundstücke, sondern müssen das zu Feldfrüchten erforderliche Land von dem Stift mieten. Der ergiebigste Nahrungszweig der hiesigen Einwohner ist die Linnenweberei. Alle Hände sind hier und in der umliegenden Gegend so sehr mit diesem Gewerbe beschäftigt, daß es zu anderen Arbeiten oft an Menschen fehlt“.¹⁸

Einen Blick in das alltägliche Leben und die Ausstattung einer Weichbildstätte in der Mitte des 19. Jahrhunderts erlauben die Dokumente des Familienarchivs Feldmann zur Weichbildstätte „Numero 87“, die gegenwärtig an der Niederfeldstraße 17 zu finden ist.¹⁹ Der Deelenbalken des noch existierenden Weichbildhauses verzeichnet den 19. Juni 1810 als Baudatum. Heinrich Culemann datierte die ursprüngliche Entstehung der „Feldmannschen Stätte“ in den Zeitraum von 1693 bis 1721.²⁰ Die Weichbildstätten 59 und 78 hatten zeitweise ebenfalls eine Besitzerfamilie „Feldmann“. Deshalb und zur Unterscheidung führte die Familie Feldmann auf der Weichbildstätte 87 den Zusatz „im Mühlenhause“, den ihr der Volksmund beigelegt hatte. Die Weichbildstätte hatte folgende Deelen-Balkeninschrift: „Im Jahre 1810 haben folgende Eheleute als Christof Feltmann und Hanna Wilhelmine Tödheidens modo [genannt] Feltmanns haben dieses Haus mit der Hülfe Gottes bauen und den 19. Junius aufrichten lassen durch M[eister] Zacharias Schlüter. Dieses ist verfertigt D T M S H Althof [durch Tischlermeister H. Althof]. – Wer aus- und einget durch die Thür, der soll gedenken für und für, daß unser Heiland Jesu Christ die rechte Quelle des Lebens ist. Erhalte Felder, Frucht und Land und diesen Bau, o Gott, in Stand.“

¹⁸ Weddigen, Weichbild (wie Anm. 15), S. 366f.

¹⁹ Nach 1899 firmierte das Gebäude unter „Bismarckstraße 17“.

²⁰ Culemann, 1000 Jahre (wie Anm. 6), S. 83.



Grabstein vom „Erbgräbnis“ der Familie Feldmann vom alten Teil des Schildescher Friedhofs:
„W.B.“ steht für „Weichbild Schildesche“. Foto: Christa Weltz

Als „Stammvater“ gilt der Stiftsmüller Johan Hinrich Feldmann – über seine Vorfahren ist nichts Weiteres bekannt. Der Anerbe, sein Sohn Johan Wilhelm Feldmann wurde im Februar 1690 geboren. Als nachfolgende Weichbildstätten-Besitzer finden folgende Familienmitglieder Erwähnung²¹:

- 3. Anerbe: Johann Henrich Feldmann, geboren November 1732, gestorben 19. Juni 1798
- 4. Anerbe: Johann Christoph Feldmann, geboren 14. April 1774
- 5. Anerbin: Anne Margarethe Louise Feldmann, geboren 30. November 1811, sie stirbt vor ihrem Ehemann mit Namen Fohrmann; er übernimmt die Weichbildstätte 87
- 6. Anerbe: Gottfried Feldmann, geboren 3. Juni 1861, gestorben 12. Juli 1939
- 7. Anerbe: Gustav Emil Feldmann, geboren 24. Februar 1890

Nur einmal in dem Zeitraum vom Ende des 17. Jahrhunderts bis 1900 übernahm eine Frau die Weichbildstätte 87 als Anerbin und zwar in der „fünften Generation“: Anne Margarethe Louise Feldmann (1811-1855). In der nächsten Generation wurden insgesamt 13 Kinder geboren, von denen vier im Alter bis zu drei Jahren starben. In der "Siebten" Generation war der Sohn und Anerbe der am 24. Februar 1890 geborene Gustav Emil Feldmann. Danach existierte das Anwesen nicht mehr als Weichbildstätte. Über die Weichbildstätten-Gebäude und ihre Innenausstattung im Allgemeinen ist bislang nur wenig bekannt. Im vorliegenden Fall ermöglichen Unterlagen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Einblick. Nachdem seine Ehefrau und Anerbin Anne Margarethe Louise Feldmann gestorben war, musste ihr Ehemann Caspar Henrich Fohrmann (1817-1881) als Weichbildstättenbesitzer sich mit seinen vier Kindern erbrechtlich vergleichen. Dazu wurde 1856 eine „Schichtung“ durchgeführt. Dazu wurde Alles, was zur Stätte gehörte, notiert und taxiert.

„Inventarium“²²

allerhand Meubles und Hausgeräte

1. 1 Webstuhl 16/0/0; **2.** 1 desgl[eichen] 18/0/0; **3.** 1 desgl[eichen] 4/15/0; **4.** 1 Ofen 16/0/0; **5.** 1 Hausuhr 4/0/0; **6.** 1 Tisch und 4 Bänke 1/10/0; **7.** 3 Winderäder und 2 Webekarren 1/0/0; **8.** 1 Spiegel 0/1/6; **9.** 1 Bockklotz mit Bocken und 2 Stühle dabei 0/7/6; **10.** 1 Kaffeemühle und Brenner 0/7/6; **11.** 1 Pfanne 0/12/6; **12.** 3 Stühle 0/22/6;

²¹ Hans Sibbert, Genealogie der Familie Feldmann Weichbild Schildesche 87, (Manuskript) Bielefeld o.J.

²² Familienarchiv Feldmann, Bielefeld-Schildesche, Dokument 40: Die geschätzten Werte gaben die Taxatoren jeweils in den Rubriken „Thaler/ Silber Groschen/ Pfennige“ an. Ein Taler hatte 30 Silber Groschen, ein Silber Groschen 12 Pfennige.

13. 1 Fußtisch 0/15/0; 14. 1 Bettstelle 2/15/0; 15. 1 Kiste 0/17/6; 16. 1 Koffer 7/0/0; 17. 1 Koffer 1/15/0; 18. 1 Kanne 0/7/6; 19. für alte Kleinigkeiten 0/5/0; 20. 1 alte Kiste 0/15/0; 21. 1 Schrank 1/0/0; 22. 1 Spintmaß Wurfschaufel und Stanne 0/15/0; 23. 1 Kornwanne 0/17/6; 24. 3 Helftelzeuge²³ 4/0/0; 25. 2 Siefte 0/10/0; 26. 2 Dreschflegel 1 Wurfschaufel 0/15/0; 27. 2 Schränke 1 Topfschrank 3/0/0; 28. 1 Kesselhake 0/5/0; 29. 1 Axt und Dreifuß 0/7/6; 30. 1 Stoßtrog und Eisen 0/6/6; 31. 1 Waschmolle 0/10/0; 32. 3 Kochtöpfe 1/0/0; 33. 2 Eimer 0/12/6; 34. 1 Butterkarre 0/20/0; 35. 1 Walze 0/15/0; 36. 1 Topfschrank und Schüsselraufe 0/3/9; 37. 1 Durchschlag, Wasserfülle und Milchseie 0/10/0; 38. 1 steinerner Wasserkrug 2/0/0; 39. 1 Bucketrog 0/12/6; 40. 2 Schiebkarren 2/15/0; 41. 1 Schierrahmen und Stiebebänk 0/20/0; 42. 1 Schneidelade mit Messer 1/0/0; 43. 1 Sense 0/15/0; 44. 3 Mist- und 1 Heufurke 0/20/0; 45. 1 ledern Eimer und Feuerhake 0/10/0; 46. 1 Egge 0/15/0; 47. 1 eisern und 1 hölzern Harke 0/5/0; 48. 3 Kartoffelharken 1 Schaufel 0/17/6; 49. 3 Lampen, 1 Laterne 0/15/0; 50. 1 zinneren Kaffeetopf 0/7/6; 51. 2 Paar Weberbürsten und ein Schicht Weberpfeifen 0/5/0; 52. 1 blechern Milchgießer 0/2/0; 53. 5 Paar Kaffeetassen 4 porz[ellanene] Teller 0/6/6; 54. 1 steinerne Kohlenkasten 0/15/0; 55. 19 steinerne und irden Gefäße 0/26/0; 56. 1 Butterfass 0/7/6; 57. 1 Sägebock 0/5/0; 58. 1 Kisten 0/20/0; 59. 1 alter Topfschrank und Tischbank 0/15/0; 60. 1 Kinderwiege und Zugbank 0/10/0; 61. 1 Bodenleiter 0/12/6; 62. 1 Plagge und Seil 1/0/0; 63. Lagerhölzer im Keller 0/5/0; 64. für gläsern Geräthschaften 0/3/9; 65. 1 alter Brennetrog 0/5/0; 66. 1 Knippwichte 0/10/0; 67. 1 Gesangbuch 0/7/6.

Leinenzeug, Betten und Kleidung

1. 1 Bette 17/0/0; 2. 1 d[it]o 10/0/0; 3. 2 Mannsröcke 3/5/0; 4. 1 Mütze 0/12/6; 5. für alte Kleidung 1/12/6; 6. 3 Tisch- und vier Handtücher 0/15/0; 7. 4 alte Hemde 0/10/0; 8. 1 Paar Stiefel 0/15/0.

an Vieh

1. eine Kuh 26/0/0; 2. ein Huhn 0/5/0.²⁴

allerhand Vorrath zum Gebrauch

1. eine Diele 0/15/0; 2. noch etwas Nutzholz 0/20/0; 3. für Kartoffel 0/15/0; 4. für Salz auf dem Boden 0/7/0; 5. vorrätigem Dünger 3/0/0; 6. $\frac{3}{4}$ Scheffelsaat²⁵ Roggen 11/7/6; 7. ein End Klee 2/0/0; 8. $\frac{1}{2}$ Scheffelsaat Bohnen 7/15/0; 9. 1 Scheffelsaat Roggen 15/0/0; 10. $\frac{1}{4}$ Scheffelsaat Weizen 3/22/6; 11. $\frac{1}{2}$ Scheffelsaat Kartoffeln 10/0/0; 12. $\frac{1}{4}$ Scheffelsaat Rübesaamen 3/0/0; 13. 6 Becher²⁶ Bohnen 5/18/9; 14. $\frac{1}{2}$ Scheffel Saatkartoffeln 10/0/0; 15. 5 Becher Roggen 4/20/7; 16. 1 End Wurzeln und Weißkohl 2/0/0; 17. 1 End Kartoffeln 2/15/0; 18. 1 End Krüperbohnen²⁷, Weißkohl und Vizebohnen 2/15/0; 19. 1 $\frac{1}{2}$ Scheffelsaat Hafer 18/0/0.“

²³ Von „Haferl“, Tasse.

²⁴ Überschlägig ergeben sich etwa 160 Gegenstände – zuzüglich einige „alte Kleinigkeiten“. Aktuelle statistische Erhebungen attestieren einem gegenwärtigen Haushalt heute knapp 10.000 Dinge im täglichen Gebrauch.

²⁵ Reicht für gut 1.700 Quadratmeter zur Aussaat.

²⁶ Hohlmaß $\frac{1}{12}$ Scheffel; 1,93 Liter.

²⁷ Krüperbohne (phaseolus vulgaris var. nanus) Diese Buschbohne wird in der Überlieferung als „Krüper“ bezeichnet, womit im Plattdeutschen allgemein die „Großen Bohnen“ gemeint sind.

Feldmann hatte selbst kleinere geldliche Forderungen bei den Heuerlingen Stolte und Schachtsiek. Seine Schulden beim Kaufmann Niemann in Bielefeld, beim „Steuerempfänger“ Krahe in Bielefeld, bei der „Wittwe“ Gottwald in Bielefeld, beim Colon Ellermann in Schildesche, beim Colon Bockermann in Schildesche, beim Bahnwächter Diekwisch, beim Colon Fohrmann zu Falkendiek, bei Simon Hain Nummer 89 Schildesche, beim Arröder Bockermann, beim Kaufmann Vogelsang, beim Heuerling Oberschelp, bei der Dienstmagd Nehme, beim Colon Bracksiek, beim Heuerling Homercen, bei Feibes Hein, beim Glaser Hülsmann, beim „Israelit“ Weinberg, beim Heuerling Krömer, beim Apotheker Upmann, beim Färber Wille, beim Doktor Klusmann, beim Färber Ordelleide, bei der Dienstmagd Heidholt, beim „Commerzianten“ Hüttemann, bei Lorenz, bei der „Handlung B.A. Weinberg Söhne zu Werther, bestehend aus Aron B. Weinberg und Jordan B. Weinberg“²⁸ und beim Colonen Fohrmann betrogen im Jahre 1856 insgesamt 1580 Taler, 25 Silbergroschen und 2 Pfennige. Nach Abzug der Beträge für die Einrichtungsgegenstände lagen seine Schulden noch bei knapp 1.300 Taler. Die Immobilien und Grundstücke wurden ebenfalls aufgenommen.

Abschätzung der Gebäude und Grundstücken

1, das Wohnhaus ist 52 Fuß²⁹ lang, 37 ½ Fuß breit, 13 Fuß hoch im Kiehl, einstöckig von Fachwerk erbaut, mit Dachziegel eingedeckt, ist zur Wirthschaft eines Oeconomie-Betriebes und 3 Wohnungen eingerichtet, [und wert] 850 [Thaler]

2, der Kotten, derselbe ist 30 ½ Fuß lang, 33 Fuß breit, 12 ½ Fuß hoch im Kiehl, einstöckig von Fachwerk erbaut und mit Dachziegel eingedeckt, ist zu 2 Wohnungen eingerichtet, Materialwerthe abgeschätzt zu

250 [Thaler]

3, Ein Wasserbrunnen mit Zubehör

8 [Thaler]

4, Ein Mann- und 1 Frauensitz in der Kirche zu Schildesche

15 [Thaler]

5, Ein Begräbnisplatz von 5 Lagen

10 [Thaler]

1, Flur 12 N[umer]o 311 Haus und Hof

43 Ruthen³⁰ 63 Fuß

2, Flur 12 N[umer]o 312 beim Hause, Gart

4 Ruthen 6 Fuß

Zusammen 47 Ruthen 69 Fuß

²⁸ Zur jüdischen Kaufmannsfamilie Weinberg in Werther vgl. Paul Lütgemeyer, Die jüdische Familie Weinberg prägte die Geschichte Werthers, in: Haller Kreisblatt v. 10.8.1987 u. Volker Beckmann, Juden in Werther (Westf.). Sozialgeschichte einer Minderheit im 19. und 20. Jahrhundert, Werther 1998.

²⁹ Ein „Fuß“ stellt ein Längenmaß von knapp 38 Zentimetern dar.

³⁰ Eine Quadratrute entspricht knapp 17,4 Quadratmeter. Auf einen „Morgen“ gehen 300 Quadratruten, also knapp 5.220 Quadratmeter. Eine Quadratrute umfasst 144 Quadratfuß.

„aufr Feldbreede“ Acker	170 Ruthen 85 Fuß
„aufm Bracksieker Felde“ Acker	1 [Morgen] 41 Ruthen 25 Fuß
„Flur 12“	1 [Morgen] 41 Ruthen 25 Fuß
	Zusammen 2 [Morgen] 82 Ruthen 50 Fuß

Es blieben letztlich 244 Taler an realem Erbvermögen übrig, von dem Caspar Henrich Fohrmann die Hälfte erhielt. Die andere Hälfte mit 122 Talern „schichtete“ er seinen „Kindern zu, sodaß jedes derselben 30 Thaler 15 Silbergroschen“ bekam. Der Weichbildstättenbesitzer Feldmann, geborener Fohrmann, bewirtschaftete einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb und webte auch Leinen. Gerade die erste Hälfte des 19. Jahrhundert war für das Leinengewerbe eine schwere, krisenhafte Zeit – insofern erscheinen die mehrfachen Hypotheken nicht verwunderlich. Das war vermutlich bei allen Weichbildbürgern in Schildesche so. Der schlechten wirtschaftlichen Lage im Weichbild mag auch geschuldet sein, dass um 1883 der Nachfahre auf der Weichbildstätte Schildesche 87 Gottfried Feldmann (1861-1939), der auch als Damastweber bezeichnet wurde, in den örtlichen Überwachungsakten des Amtes zur „Socialdemokratie“ als „Anhänger“ notiert ist. Ebenso galt sein zur Miete wohnender Heuerling Heinrich Peppmüller als SPD-Anhänger.³¹

³¹ Stadtarchiv Bielefeld, Bestand 130,6/ Amt Schildesche, Nr. 512 „Unterdrückung der Sozialdemokratie“.